

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 70 (1976)
Heft: 3

Buchbesprechung: Die übersehenen Opfer : zu einem Buch von Tilman Zülch
Autor: Gollwitzer, Helmut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zudem wollte die NNC die Schritte bekanntgeben, welche nun unternommen werden sollten. Die Redner brachten ihre Meinungen zum Ausdruck und sprachen in eindrücklichen Worten ihre äußerste Mißbilligung der Ereignisse aus und ersuchten die Versammelten, sich ruhig zu verhalten.

Die südafrikanische Polizei, wie immer, zog auf mit Hunden, Stöcken, Feuerwaffen und Gefangenenwagen — unter Menschen, welche ruhig und mit leeren Händen dastunden! Unmittelbar nachdem der dritte Redner gesprochen hatte, versuchte sie, gewaltdtätig die Menge zu zerstreuen. Die Redner und andere anwesende Führer wurden unter dem «Terroristengesetz» gefangengesetzt.

Ich kann mich nicht in die Sicherheit zurückziehen, da die Geschichte in Gottes Händen liegt. Hat es noch einen Wert, den Kampf fortzusetzen? Zeigt sich noch eine Hoffnung? Dies sind für manche ernste Fragen, auch für mich. Wenn der Gang der Weltgeschichte nur in den Händen von Menschen läge, dann würde ich sagen, daß wir unsere Hände eher falten sollten und warten, bis die Welt entweder untergeht oder gerettet ist. Aber gerade die Tatsache, daß ich glaube, daß die Geschichte und der Bestand der Welt in den starken Händen Gottes liegt, macht es mir unmöglich, mich zurücksinken zu lassen und in die «Sicherheit» zu flüchten. Gerade deshalb, weil ich das Gefängnis kennen gelernt habe, wurde diese Überzeugung stärker in mir.

Die übersehenen Opfer

Zu einem Buch von Tilman Zülch

Bei dem Kampf für die Überwindung von Kapitalismus und Kolonialismus, diesen beiden verhängnisvollen Hervorbringungen des christlichen Abendlandes, können sich bedenkliche Illusionen einstellen, zum Beispiel die Meinung, es sei damit alle Motivation zur Unterdrückung anderer Menschen aus der Welt geschafft. Die monokausale, alle gesellschaftlichen Konflikte auf soziale, also klassenbedingte Ursachen zurückführende Erklärung ist eine Überziehung der richtigen Einsichten der marxistischen Klassentheorie, die schon heute widerlegt ist und auch in Zukunft widerlegt werden wird. Die Animosität gegen ethnisch und religiös Andersartige und deren Unterdrückung ist zwar oft genug mit Klasseninteressen verflochten und dient zu deren Verschleierung. Die ethnisch und religiös begründeten Distanz-Affekte haben aber auch ihr Eigengewicht, manchmal so stark, daß sie sich auch gegen ökonomische Interessen durchsetzen.

So hat auch die Entkolonisierung in Afrika und Asien der Unterdrückung von Minderheiten kein Ende bereitet, sie vielmehr in neuen Formen wiederaufleben lassen, ja, deren Fortsetzung manchmal sogar

begünstigt. Für uns Weiße kann das freilich nicht die Gelegenheit sein, uns entlastet zu fühlen und mit hämischer Schadenfreude den Rassismuskonflikt den Farbigen zurückzugeben. Denn immer noch sind viele heutige Konflikte in der farbigen Welt Erbe der Kolonialzeit, und immer noch mischen bei diesen Konflikten Interessen des weißen Kapitals und der weißen Strategie mit. Erst wenn man dies alles abzieht, bleibt der bittere Rest übrig, den nun allerdings auch die Farbigen lernen müssen. Auch in ihrer nun vom weißen Joch befreiten Welt sind Unterdrückungstendenzen vorhanden und realisieren sich heute in der Vergewaltigung von Minderheiten. Auch bei ihnen ist der Kampf gegen diese Tendenzen aktuell. Auch für sie gilt Abraham Lincolns Wort, daß ein Volk, das andere unterdrückt, selbst nicht frei sein kann. Auch um das hier geschehene Unrecht muß sich die Weltöffentlichkeit kümmern, und die Proteste aus dem weißen Bereich dürfen von der farbigen Welt nicht eifertig als neokolonialistische Einmischung abgewehrt werden.

Ein besonderes Verdienst, auf die Unterdrückung ethnischer Minderheiten in allen Erdteilen ständig aufmerksam zu machen, kommt Tilman Zülch zu. Er hat zur Zeit des Biafra-Krieges die beste Information darüber in seinem von Golo Mann bevorworteten Buche «Soll Biafra überleben?» (Berlin 1969) gegeben. Die aus diesem Anlaß gemachten Erfahrungen veranlaßten ihn zur Gründung der «Gesellschaft für bedrohte Völker» und der Zeitschrift «Pogrom». Die von dieser Zeitschrift gebrachten unentbehrlichen Informationen sind jetzt zusammengefaßt in dem von ihm herausgegebenen Taschenbuch «Von denen keiner spricht» (rororo-aktuell, Nr. 1879, Reinbeck 1975), mit dem Untertitel: «Unterdrückte Minderheiten — von der Friedenspolitik vergessen».

In sehr sachkundigen Beiträgen werden erschütternde, größtenteils weithin unbekannt Sachverhalte ausgebreitet. Vom Kampf der Kurden im Irak, von der unter unseren Augen vor sich gehenden Ausrottung der letzten Amazonas-Indianer, vom Widerstand der Basken gegen den spanischen Zentralismus werden viele von uns gehört haben. Aber wer weiß etwas über die Deportation der kaukasischen Meschier in der Sowjetunion, von dem Schicksal, das die Bewohner der Arktis durch das Eindringen der westlichen Wirtschaftsinteressen erleiden, oder vom Kampf der Befreiungsfront der West-Papuas gegen die indonesische Herrschaft? Wir haben sowohl die Ohnmacht des Weltgewissens wie auch ab und zu den hilfreichen Einfluß der protestierenden Stimmen der Weltöffentlichkeit erfahren und können uns eben wegen dieser letzteren Erfahrung nicht mit der Ohnmachtserfahrung entschuldigen. Diese leidenden Minderheiten dürfen nicht ohne unsere tätige Anteilnahme bleiben und von uns nicht den Großmachtinteressen und den sie bedrückenden Regierungen stillschweigend preisgegeben werden. Deshalb

sei nachdrücklich auf diesen wichtigen Band hingewiesen, der gegen einen blinden Fleck in unseren Augen — auch gegen einen blinden Fleck in den Augen der Linken — angeht.

In diesem Zusammenhang sei mir noch eine persönliche Bemerkung erlaubt. Ich habe in einem Geleitwort zu dem Pogrom-Heft, Nr. 35 (6. Jahrgang 1975), das dem Zusammenbruch des kurdischen Kampfes im Irak gewidmet war, geschrieben: «Beruhigende Erklärungen auf Grund einseitiger Informationen — wie die letzte des Weltkirchenrates — sind in dieser Lage schädlich». Dies bezog sich auf einen von der Genfer Zentrale herausgegebenen Bericht über die Lage in Kurdistan nach dem Ende der Kämpfe, dessen Einseitigkeit inzwischen in Genf selbst zugegeben worden ist (vgl. epd-Entwicklungspolitik 7/75, S. 38). Ich bin mir bewußt, daß es in vielen Fällen sehr schwierig ist, ein zutreffendes und gerechtes Bild über einen dieser Konflikte zu gewinnen, zumal die betroffenen Minderheiten oft selbst politisch gespalten sind, und der Kontext der politischen Interessen oft schwer zu beurteilen ist. Ich stehe ganz zu dem viel angefochtenen Kurs des Weltkirchenrates, wie er sich in seinem Anti-Rassismus-Programm ausdrückt, und ich vermag die erfolgreichen Vermittlungsbemühungen der Genfer Zentrale für eine Friedensregelung im Südsudan nicht so abschätzig zu bewerten, wie es Tilman Zülch im vorliegenden Bande (S. 79 ff) tut. Aber schon im Falle Biafra war ich im Unterschied zu den Genfer Freunden der Meinung, daß unabhängig von der Beurteilung der biafranischen Separation angesichts der Unmenschlichkeit der nigerianischen Kriegsführung mit ihrer Hungerblockade nur durch eine entschlossene humanitäre Unterstützung des eingeschlossenen Biafra, wie sie dann von einigen Kirchen, auch den deutschen, geleistet worden ist, die Bedingungen für einen doch zu wünschenden Kompromiß-Frieden anstelle des dann eingetretenen Unterwerfungs-Friedens, unter dessen Folgen die Ibos immer noch schwer zu leiden haben, hätten geschaffen werden können. In Genf wurde hier, wie im Falle der Kurden, meines Erachtens zuviel Rücksicht auf die tatsächlich sehr komplexen Interessenzusammenhänge genommen. An diesem Beispiel ist zu sehen, daß einerseits eine hilfreiche Vermittlung nur möglich ist, wo die widerstreitenden Interessen möglichst objektiv zur Kenntnis genommen und gewürdigt werden, daß aber andererseits die bedrückte und leidende Minderheit praktisch mit Hilfsmaßnahmen und Parteinahme unterstützt werden muß, eben damit im anzustrebenden Kompromiß ein Interessenausgleich stattfinden kann und die Minderheit nicht schutzlos den Interessen der Mehrheit und der herrschenden Regierungen preisgegeben wird. Zum Nachdenken über solche Aufgaben bietet Zülchs Band viel nötigen Stoff. (Informationsmaterial: pogrom, Parkallee18, 2000 Hamburg 13, d. Red.)

Helmut Gollwitzer in EPD (D'land) Entwicklungspolitik 3/76